

den, indessen hat Gott – er sei gepriesen – den Unglücksfall dadurch gemildert, daß er seinen Sohn zum Erben gemacht und das Unglück dadurch hat vergessen lassen, daß er mit ihm den Ursprung bewahrt und zwei Wohltaten gewährt hat: die Herrschaft und die Jugend. Wohl bekomme, was er erhalten hat, und möge Gott dem Grab seines Vaters Regen geben, dem das Lösegeld zusteht, wenn er (die Prüfung am Jüngsten Tag) besteht! ... Wie sollte der Herr des Hauses nicht traurig sein wegen der Trennung von seinen Nachbarn? Wir haben den König mit unserem Brief, unserem (Kondolations-) Besuch und unserer Freundschaft, die sein Erbteil von seinem Vater aus der Freundschaft zwischen ihm und uns ist, um Unterstützung gebeten ... Er soll wissen, daß wir für ihn sind, was wir für seinen Vater waren: eine lautere Freundschaft, eine vollkommene Überzeugung und eine Zuneigung, deren Knoten fest ist im Leben wie im Tod ...“

Auf den ersten Blick erscheint das Schreiben Saladins vor allem als beachtenswerter Ausdruck seiner Ritterlichkeit. In Anbetracht des Umstandes, daß der Qâdî al-Fâdil in einem anderen Brief⁶¹ einem muslimischen Adressaten den Tod Amalrichs mitteilt und auf den Toten in dreifacher Steigerung ewige Verdammnis herabwünscht, gerät die aiyubidische Seite jedoch in den Geruch der Heuchelei. Lyons und Jackson⁶² sehen in diesem Gegensatz lediglich den diplomatischen Brauch jener Tage und fragen sich nicht, ob angesichts der zwischen Nûraddîn und Saladin bestehenden Spannungen nicht zumindest in diesem Fall hinter der von Saladin derart beteuerten Freundschaft⁶³ zu Amalrich mehr gestanden hat, ein konkretes Abkommen nämlich. Es will nichts besagen, daß die lateinischen Quellen nichts dergleichen berichten und in den 1173 nach Europa geschickten Hilferufen sogar von der bedrohlichen Macht Saladins die Rede ist⁶⁴. Gerade in diesem Zusammenhang ist nochmals darauf hinzuweisen, daß Saladin von den Christen als von Nûraddîn unabhängiger, souveräner und damit bündnisfähiger Herrscher über Ägypten betrachtet wurde und beispielsweise Friedrich Barbarossa gegenüber auch entsprechend handelte. Entscheidend zugunsten der Annahme eines Abkommens mit Amalrich tritt zu dem Schreiben an Balduin IV. aber Saladins Verhal-

⁶¹) Abû Shâma (wie Anm. 31) S. 163.

⁶²) Lyons/Jackson (wie Anm. 8a) S. 75, 370.

⁶³) Immerhin scheinen sich seit der Belagerung des von Saladin verteidigten Alexandria 1167 Amalrich und Saladin persönlich sympathisch gewesen zu sein, vgl. J. Hartmann (wie Anm. 51) S. 27, 125, Runciman (wie Anm. 11) S. 375 f., Rainer Christoph Schwinges, Kreuzzugsideologie und Toleranz. Studien zu Wilhelm von Tyrus (Monographien zur Geschichte des Mittelalters 15, 1977) S. 201, 218.

⁶⁴) Vgl. oben S. 428.